

Tagblatt

Enztalbote Wildbader Zeitung
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad
und das obere Enztal

erschint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 1.20 RM, frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
unveränderten Verlage monatlich 1.26 RM. Einzelnummer 10 Pf. — Großdruck Nr. 50 bei der Oberen Postanstalt, Remsbürg Zwischstraße
Wildbad. — Verleger: Oberbayerischer Gewerbeverein Mittels Wildbad. — Postfachkonto 291 74 St. Gallen
Anzeigenpreise: Im Anzeigenblatt die stündliche 40 mm breite Zeilenbreite 4 Pf., Familien-Anzeigen, Vereins-Anzeigen, Stellengesuche
2 Pf.; im Zeitteil die 90 mm breite Zeilenbreite 12 Pf. — Rabatt nach vorgeschriebenen Tarifen. — Schutz der Anzeigen nach
Möglichkeit. — In Anzeigenblättern oder wenn gerichtliche Beurteilung notwendig wird, ist jede Nachdruckverweigerung weg-
zu lassen. Druck, Berlin. — Verantwortl. Schriftleitung: Theodor Graf, Wildbad i. Schw., Wilhelmstr. 84, Tel. 479. — Wohnung: Villa Hubertus

Der erste deutsche Volkskönig

Von Rudolf Kurth

Des 1000. Todestages König Heinrich I. wird am 2. Juli in Quedlinburg in einem Staatsakt gedacht werden.

Dass Heinrich I. der Schöpfer des ersten Deutschen Reiches ist, gehört zu den Dingen, die man auf der Schule gelernt hat und die man als Tatsache auch nicht mehr ver-
gibt. Leider sind die sonstigen Kenntnisse um diese in Wahr-
heit große deutsche Herrschergestalt außerordentlich gering.
Durch die Löwe-Ballade von „Herrn Heinrich am Vogel-
herd“ ist eine nebenbei bemerkt erst im 12. Jahrhundert
aufgetauchte Legende zu einer geschichtlichen „Wahrheit“ ge-
stempelt worden, die vor der historischen Wissenschaft schon
seit langer Zeit nicht mehr besteht. Zum andern kennt man
Heinrich I. aus Richard Wagners „Lohengrin“, aber auch
Operngestalten sind ebenso wenig Geschichtsquellen wie Ge-
mälde, obwohl es Pflicht ist. Richard Wagner zu bezeugen,
dass er der reichsbauenden und schirmenden Tätigkeit
Heinrichs gegen die Ungarn ein würdiges und geschichtlich
ziemlich getreues Denkmal gesetzt hat.

Ueber König Heinrich sind wir außerordentlich gut un-
terrichtet dank einer Reihe von Lebensbeschreibungen, die
bald nach seinem Tode entstanden sind und uns überfließen
wurden. Die wichtigste ist die Biographie des Mönches Wi-
dulind im Kloster Corvey an der Weser, denn wenn sie auch
erst 30 Jahre nach dem Tode Heinrichs geschrieben wurde,
stüzt sie doch auf Berichten von Zeitgenossen. Diese wichtigste
Erkenntnisquelle für das Wesen und die Bedeutung König
Heinrichs ist sogar außerordentlich objektiv, was man von
einer Reihe anderer Urkunden nicht sagen kann, da sie of-
fenbar zu bestimmten höfischen oder politischen Zwecken
verfaßt wurden. Umso wichtiger ist die Feststellung, daß sie
mehr übereinstimmen als auseinandergehen.

Widulind schließt die Lebensbeschreibung mit den Wor-
ten: „Es starb der Herr der Dinge, der größte unter Euro-
pas Königen, der an jeglicher Tugend des Leibes und der
Seele hinter keinem zurückstand. Seinem größeren Sohne
aber hinterließ er ein großes und weites Reich, das er nicht
von Vater ererbt, sondern durch eigene Kraft und Gott al-
lein erworben hat.“ Dieser größere Sohn ist niemand an-
ders als Otto der Große.

Ganz von selbst drängt sich die geschichtliche Parallele
zwischen Heinrich — Otto und Friedrich Wilhelm I. —
Friedrich dem Großen auf. Beide Väter sind Gründer und
Vorbereiter, beide Söhne Sieger und Vollender. Heinrich
und Friedrich Wilhelm schaffen ein Heer, besetzten das
Land und sorgen für die Bevölkerung. Beide bringen jeder
auf seine Art die Idee des Staates in den Vordergrund,
der gegenüber der einzelne zurücktreten muß. Beide Söhne
Otto und Friedrich ernten die Früchte der Samenlegung
ihrer Väter. Beide schaffen Staaten, die für eine Zeit lang
die Geschichte Deutschlands bestimmen. Aber wenn auch in
den Stürmen der Zeiten die Mauern einbrachen und der
Dachstuhl zu Boden stürzte: die Grundmauern hielten und
gaben das Fundament ab zu neuem Aufbau.

Heinrich war 43 Jahre alt, als er von seinem früheren
Gegner König Konrad I. zum Nachfolger empfohlen und 919
von Franken und Sachsen in Fritzlar zum König gewählt
wurde. Bei seinem Regierungsantritt sah Heinrich West-
europa in katholischem Zustand. Im Südwesten hatten sich
die Westfranken Lothringen geholt. Im Norden drohten die
Normannen, und Dänen. Friesland trennte sich vom Reich.
Im Osten nagten die slawischen Völker an den Früchten
deutscher Kolonisation. Im Süden und Südosten jedoch
drohten die Ungarn mit neuen verheerenden Einfällen.
Heinrich verlor nicht den Kopf. In ruhiger Ueberlegung
schaffte er sich zunächst gegen die Hunnen Ruhe durch einen
neunjährigen Waffenstillstand. Gleichzeitig glückte es ihm,
die Stammesfürsten von Bayern und Schwaben zur Aner-
kennung seiner Oberhoheit zu bewegen. Zusammen mit sei-
nen Kernsölden Sachsen und Thüringen hatte ein großer
Teil des Reiches neun Jahre Zeit zur Erholung, aber auch
zur Vorbereitung. Heinrich wählte aus seinen Kriegern ie-
den 9. aus und ließ ihn Siedler werden, damit er acht Ge-
nossen Wohnungen erbaue, den dritten Teil aller Feld-
früchte ansuche und aufbewahre. Auf diese Weise ist Hein-
rich nicht so sehr ein Städtegründer geworden als vielmehr
der Schaffer besetzter Siedlungen und Burgen, in deren
Schutz sich Wohnhäuser und Speicher befanden. Diese weit-
schauende Voraussicht wurde aufs glänzendste belohnt. Nach
Ablauf des Waffenstillstandes und Einstellung der Tri-
butzahlung verfügte Heinrich über einen großen und vor-
züge ausgerüsteten Heerbann, mit dem er 933 die wieder-
(Das allenen Ungarn an der Anstrui vernichtend schlug.
„Lohengrin“ der geschichtliche Hintergrund für Richard Wagners
„Lohengrin“.)

Der 6. tat Heinrich über die Ungarn ist die außenpolitische Groß-
sieg auf Heinrichs, doch überschattete sie nicht seine sonstigen wirk-
lichen Erfolge. Lothringen verband er durch die
Reich. Heiratung einer Tochter im Jahre 925 mit dem
9. huldigte Böhmen dem König. Die Grenzen des

Reiches wurden unter tüchtigen Wartgrafen verteidigt und
durch kolonialisatorische Arbeit weitergesteckt. Brandenburg,
unter dem Namen Brennabor, die bekannte Feste der He-
peller wurde mitten im Winter durch Heinrich erobert. In
der Grenzmark Meissen gründet er die stolze Burg auf den
Felsen über der Elbe.

Als Heinrich in den letzten Junitagen des Jahres 936
auf dem Reichstag in Frankfurt seinen Sohn Otto zum
Nachfolger im Königsamt bestimmt hatte, ahnten die Zeit-
genossen nicht, wie rasch der Tod folgen würde. Als er am
2. Juli in Memleben inmitten des Thüringer Waldes
starb, war sein Tod ein erschütterndes Ereignis. Selbst seine
Gegner mußten die bezwingende Größe seiner Persönlich-
keit und seiner Regierungstätigkeit anerkennen. Seit Karl
dem Großen verspürten die deutschen Stämme zum ersten
Mal wieder eine formende und führende Hand. Persönlich
außerordentlich bescheiden war Heinrich doch stets auf die
Wahrung der königlichen Würde bedacht, wenn es die Sa-
che verlangte. Daß es ihm glückte, des Erbübels der Deut-
schen, der ewigen Zwietracht der einzelnen Stämme unter-
einander, soweit Herr zu werden, daß sie auf einem Gebiet,
das etwas mehr als der Hälfte des heutigen Deutschen Rei-
ches entspricht, ihm nicht nur willig gehorchten, sondern
ihm auch freiwillig halfen, wo es nottat, ist nur durch die
Macht seiner Persönlichkeit zu erklären. Die Kraft, sein
schweres Amt mit Umsicht und Tatkraft zu führen, lag er
aus den Wurzeln seiner Herkunft. Sein Stamm, die Sach-
sen, waren ein innerlich hartes und stolzes Geschlecht. Be-
wußt holte sich Heinrich in seiner zweiten Ehe eine Frau
aus dem Geschlecht Widulinds. Heinrich war gläubig und
fromm und gab Gott, was er ihm schuldig war, aber er war
nicht kirchlich im Sinne der Kirche, die er wiederholt in
ihre Schranken zurückwies, wie auch nicht davor zurück-
schreckte, notfalls gegen seine Politik widerpäpstliche Bischöfe
mit dem Schwert vorzugehen. Bezeichnend für seine Sa-
lung zur Kirche ist die Tatsache, daß er die Königskrone
nicht wie bisher üblich, in Aachen aus den Händen des Erz-
bischofs von Mainz annahm, sondern sich als deutscher
Volkskönig anjah und deshalb auch niemals nach Rom zog,
um die Kaiserkrone vom Papst zu empfangen.

Daß Heinrich im übrigen ein Kind seiner Zeit war, ist
selbsterklärend. Dinge, die nach unserer heutigen An-
schauung Mängel oder Fehler waren, sind in den Augen sei-
ner Zeitgenossen nur Selbstverständlichkeiten. Wir brauchen
darüber nicht zu rechten, aber selbst die ihm feindliche west-
liche Klosterliche Geschichtsschreibung hat es nicht gewagt,
irgend einen ausgesprochenen Tadel über ihn zu fällen. Sie
konnte es auch beim besten Willen nicht, denn Heinrich blieb
in allem ein königlicher Bauer, ein Vertreter seiner Sippe,
ein Führer seines Stammes. Es ist bezeichnend für ihn,
daß seine Biographen übereinstimmend hervorheben, wie er
als Freund der Jagd auch ein Freund der Gesellschaft da-
nach gewesen sei, aber selbst bei trunksüchtigen Gelagen nichts
getan noch gebudelt habe, was seine natürliche Würde hätte
verlezen können.

Im Dom zu Quedlinburg liegt er begraben. Sein
Steinarg wurde im Jahre 1070 bei einem großen Brande
des Domes so beschädigt, daß nur noch wenige Ueberreste
seiner Gebeine gerettet werden konnten. Sie wurden mit
denen seiner Gemahlin in einem neuen Grabe beiseite.

Kurze Tagesübersicht

Der Führer besuchte den erkrankten Reichsminister Kerl

Beim Festakt der Heidelberger Jubiläumsfeier sprach
Reichsminister Rust über Nationalsozialismus und Wissen-
schaft.

Nach Genfer Berichten englischer Korrespondenten beab-
sichtigt der Negus nach Abschluß der Genfer Verhandlungen
nach Abyssinien zurückzukehren. Am Dienstag will der Ne-
gus in der Völkerverversammlung selbst erscheinen.

In Genf sollen sich Ministerpräsident Blum und Außen-
minister Eden über alle grundsätzlichen Fragen geeinigt ha-
ben.

Der ungarische Handelsminister Winkler ist nach Ab-
schluß seiner Wiener Besprechungen zu ähnlichen Verhand-
lungen in Rom eingetroffen.

In Amerika haben nun die Kommunisten einen eigenen
Präsidentenwahlkandidaten und für den Vizepräsidentenpo-
sten einen Neger vorgeschlagen.

Der Hauer Schmidt, der sieben Tage im Bergwerk bei
Essen eingeschlossen war, konnte am Montagmorgen ge-
rettet werden.

Wenn die Repräsentanten des Dritten Reiches am 1000.
Todestage dem Gründer des ersten Reiches ihre dankbare
Huldigung darbringen, ehren sie einen großen Deutschen,
der nicht nur ein König, sondern einer der würdigsten Ver-
körperer der nordischen Rasse und des nordischen Idealis-
mus war.

Heinrichsfeier in Memleben

Die Heinrichsfeier des Gaus Halle-Merseburg in der Kir-
chentruine von Memleben wurde durch eine Ansprache des Gau-
leiters Jordan eröffnet. Die Kirche war von Fadelstein er-
leuchtet. Gauleiter Jordan sprach von der neuen deutschen Welt-
anschauung, die das Bekenntnis zur Zukunft mit dem Bekennt-
nis zu unserer Vergangenheit verbindet und in der Parole vom
ewigen Deutschland zusammenklingen läßt. Er erinnerte an die
Männer, die in Entscheidungstagen deutscher Schicksalswende
die Geschichte des Abendlandes bestimmten. Fremder Maßstab
und falscher Blickpunkt haben im Geschichtsbild der Vergangen-
heit manchen dieser Männer nicht die ihm gebührende Würdi-
gung zuteilwerden lassen. Einer der ganz Großen unter ihnen
ist der Sachsen-Heinrich gewesen, der vor tausend Jahren an
dieser Stelle gestorben ist.

Heidelbergs Jubelfeier

Empfang der Reichsregierung im Königsaal des Schlosses

Heidelberg, 29. Juni. Die unter härtester Beteiligung des
wissenschaftlichen In- und Auslandes so verheißungsvoll eröff-
neten Jubiläumsfeierlichkeiten anläßlich des 550jährigen Be-
stehens der Universität Heidelberg erreichten am Sonntag abend
mit einem Empfang der Reichsregierung ihren Höhepunkt. Der
Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. G ö b-
b e l s, und der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und
Volksbildung, R u s t, hießen in dem festlich geschmückten Königs-
aal die hervorragenden Wissenschaftler und Freunde der Heidel-
berger Universität des In- und Auslandes und die führenden
Männer von Partei und Staat willkommen. Das jahrhundert-
alte Schloß schien zu neuem Leben erwacht.

Während des Empfanges begrüßte

Reichsminister Dr. G ö b b e l s

nomens des Führers und der Reichsregierung die Gäste mit fol-
gender Ansprache: „Erzellenzen! Magnifizenzen! Meine
Damen und Herren! Ich habe die große Freude und die hohe
Ehre, Sie im Namen des Führers und der deutschen Reichs-
regierung, die Sie aus dem In- und Auslande in so großer
Zahl zur Jubiläumsfeier der Heidelberger Universität hierher-
gekommen sind, auf das herzlichste zu begrüßen. Vor allem be-
reitet es uns eine besondere Freude, daß wir eine große Anzahl
Gäste aus so vielen Ländern der Welt in den Mauern dieser
gestifteten Stadt begrüßen und beherbergen können. Wer ein-
mal das Glück gehabt hat — und ich gehöre zu diesen Glücklichen
— an der Universität dieser Stadt zu studieren, wird diese Zeit
in seinem Leben niemals vergessen. Denn diese Stadt hat etwas,
was sie mit keiner anderen Stadt — weder in Deutschland noch
sonstwo in der Welt — zu teilen braucht: jene wunderbare
Wirkung aus Ernst, Arbeitseifer, Lebensaufgeschlossenheit und
Lebensfreude. Das ist es, was die Atmosphäre dieser Stadt aus-
macht! Ich kann es deshalb verstehen, daß es Ihnen, die Sie
aus dem Auslande zu uns gekommen sind, genau so gegangen
ist wie mir, der ich von Berlin hierher kam, um die einzigartige
Atmosphäre dieser Stadt wieder einmal zu spüren und zu fühlen.

Uns jungen Deutschen, die wir seit dreieinhalb Jahren der
deutschen Nation neue Wege zum Leben zu erschließen versuchen,
geht diese Atmosphäre in einem ganz neuen Lichte auf. Denn
es ist unser Bestreben, das ganze deutsche Volk mit diesem ersten
Arbeitseifer und dieser Lebensaufgeschlossenheit und Lebens-
freude zu erfüllen. Deshalb ist es für uns so begrüßenswert, daß
Sie, unsere ausländischen Gäste, Gelegenheit nehmen, nicht nur
diese Stadt zu sehen und wiederzusehen, sondern auch mit weit
geöffneten Augen das junge Deutsche Reich zu beobachten und
vielleicht dabei festzustellen, daß es darum doch besser bestellt ist,
als es manchmal nach ausländischen Blättern den Anschein hat.
Ich glaube, in diesem Wunsche können wir uns alle vereinigen,
daß in den 550 Jahren, die diese herrliche Universität besteht, noch
viele Jahrhunderte vom Schicksal hinzugegeben werden, daß aber
trotz ihres betagten Alters diese wunderbare Universität immer
jung bleiben möge, aufgeschlossen jungen Ideen und jungen
Wissenschaften, eine Fierde nicht nur des deutschen Geistes, son-
dern der Kultur der ganzen Menschheit.“

In diesem Sinne erhob Reichsminister Dr. G ö b b e l s sein Glas
und schloß auf eine glückliche Zukunft der Heidelberger Univer-
sität. Namens der Universität brachte Rektor Professor Dr.
G r o h den Dank an die Reichsregierung mit einer Ansprache zum
Ausdruck. Nach dem Empfang im Königsaal begaben sich die
Gäste der Reichsregierung auf die im Schlosshof errichtete Tri-
büne der Reichsfeierspiele Heidelberg. Solofrüchte des Deutschen
Opernhauses Berlin zeigten unter Leitung von Rudolf Kölling
künstlerische Darbietungen. Danach begaben sich die Gäste auf
den Schloßgarten und in den historischen Schloßkeller, wo die aus-
ländischen Besucher mit ihren deutschen Gastgebern noch lange in
angeregtem Meinungsaustausch verweilten.

An dem Empfang der Reichsregierung bei der Heidelberger
Feier nahmen folgende Persönlichkeiten, zum größten Teil mit
ihren Damen, teil: Außer dem Reichsminister Dr. G ö b b e l s und
Reichsminister Rust Reichsminister Dr. Frank und Selbte sowie
Staatschef Luge, die Staatssekretäre Dr. Meißner, Vogt, Schlegel-
berger, Jähnick und Bade. Vom diplomatischen Corps waren



erschienen der kaiserlich japanische Botschafter, der kubanische Gesandte, der kgl. afghanische Gesandte, der kgl. jugoslawische Gesandte, der kgl. ungarische Gesandte, der mexikanische Gesandte, der Gesandte der Südafrikanischen Union, ferner waren anwesend die Gauleiter Robert Wagner, Sprenger und Murr, die badische Regierung, der kommandierende General des 5. Armeekorps, Generalleutnant Weyer, der den Reichskriegsminister vertrat sowie zahlreiche Vertreter der Professorenschaft aus dem Auslande und fast alle Rektoren der deutschen Universitäten und Hochschulen.

„Heidelberg — Vermächtnis und Aufgabe“

Heidelberg, 29. Juni. Am Sonntag wurde in Heidelberg die Ausstellung „Heidelberg — Vermächtnis und Aufgabe“ in den erweiterten Räumen des Kurpfälzischen Museums der Öffentlichkeit übergeben. Zu einer dazu veranstalteten Feier in der Aula der neuen Universität waren der Reichsstathalter Robert Wagner, Minister Professor Schmittbühner, der Rektor der Universität, Professor Dr. Groh, und zahlreiche andere Ehrengäste erschienen. Oberbürgermeister Dr. Reinhaus, dessen Initiative diese Ausstellung zu verdanken ist, begrüßte die Erschienenen und ging in seiner Ansprache auf Sinn und Zweck der Ausstellung ein. Die Ausstellung zerfällt in fünf Abteilungen: 1. Der Heilige Berg (Frühgeschichte unseres Volkes); 2. Heidelberg als geistiges Bollwerk der Westgrenze des Reiches; 3. Pfleghäuser, Künste und Wissenschaft; 4. Mittler deutscher Art; 5. Zerstörung und Aufbau.

Der Festakt in Heidelberg

Reichsminister Rust über „Nationalsozialismus und Wissenschaft“

Heidelberg, 29. Juni. Im Rahmen eines Festaktes, den die Universität Heidelberg am Montag vormittag anlässlich der Feier ihres 550jährigen Bestehens veranstaltete, hielt Reichsminister Rust eine sehr bedeutsame Rede über „Nationalsozialismus und Wissenschaft“, in der er u. a. folgendes sagte:

Vom Führer und von der Reichsregierung sowie von der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei überbringe ich der ältesten deutschen Reichsuniversität zum 550jährigen Bestehen unsere herzlichsten Wünsche für eine Zukunft dieser stolzen Hochschule, würdig ihrer großen Vergangenheit. Ich verbinde mit diesem Wunsch, der zugleich ein **Vermächtnis des neuen Deutschlands zum Geiste echter Wissenschaft** bedeuten soll, den Ausdruck der Freude, daß die Teilnahme der Hochschulen aus der ganzen Welt Zeugnis davon ablegt, daß heute wie vor 550 Jahren Forschung und Hochschullehre ungetrennt durch die Schranken der Staaten und Völker sich durch gleiches Ringen und durch die Erhabenheit ihrer Aufgabe miteinander verbunden fühlen.

Dem Außenstehenden weithin verborgen, so sagte Reichsminister Rust u. a., vollzieht sich seit dem Jahre 1933 an den Hochschulen Deutschlands ein **Aufbau der einzelnen Wissenschaften aus den bestehenden Antrieben der neuen Weltanschauung** und der völkischen Wirklichkeit, die mit einem Schlage dem Zustande des Auseinanderfallens der Wissenschaft in eine Anzahl vereinzelter beziehungsloser Fächer beseitigte und ihr wieder eine lebendige, innerlich verpflichtende Mitte gab. Diese Bemühungen der Wissenschaft jedoch, sich vom Strom der neuen Bewegung befruchten zu lassen, und ihre Fragen aus der neuen Sicht zu stellen und zu lösen, erregten die Aufmerksamkeit des Betrachters zunächst weniger, als vielmehr gewisse politische Maßnahmen des Staates, die im Vollzuge der nationalsozialistischen Revolution auch an den Hochschulen notwendig wurden. Nicht nur aus dem Munde des politischen Gegners, sondern auch aus dem des ehrlichen Freundes deutscher Kultur vernahmen wir die **Verordnung**, daß der Nationalsozialismus die Wissenschaft zur Magd der politischen Gewalt erniedrige, daß er sie ihrer Freiheit und Unabhängigkeit beraube, die sie sich in den geistigen Kämpfen der Vergangenheit schwer genug errungen habe. Deutschland, das so viele Bahnbrecher der Wissenschaft hervorgebracht habe, laufe Gefahr, seinen Namen als Hort des freien Geistes zu verlieren.

Der nationalsozialistische Staat braucht sich wegen seiner seiner Maßnahmen zu verteidigen. Was er tat, tat er aus dem **Urrecht der Nation** auf die Gestaltung seines Lebens nach dem eigenen Gesetz. Und wir selbst wissen, daß die Zukunft zeigen wird, wie unbegründet die Befürchtungen um das Schicksal der freien Forschung in Deutschland sind. Und doch scheint jetzt die Stunde gekommen, einmal offen vor den Freunden des deutschen Geistes über den Sinn dieser Vorgänge zu sprechen.

Damit es klar werde, daß auch diese Vorgänge aus der tragenden Idee der nationalsozialistischen Bewegung verstanden werden müssen, daß damit aber noch nicht die Antwort auf die Frage gegeben ist: **Wie steht der Nationalsozialismus zur Wissenschaft?** Die nationalsozialistische Bewegung hat sich vor der Geschichte die Aufgabe gestellt, dem in sich zerklüfteten und an der Zukunft verzweifelnden deutschen Volk den Glauben an seine Substanz wiederzugeben und eine neue Einheit der Nation aus den lebendigen Kräften des Volkes zu gestalten. Zu groß war diese Aufgabe, als daß der Nationalsozialismus nach Erreichung der Macht durch eine falsche Duldsamkeit gegenüber dem Feind des deutschen Selbstvertrauens sein Werk hätte gefährden dürfen. So hat er dem unbelohbaren Feind des deutschen Wiederaufstiegs, den marxistischen Leugner des nationalen Prinzips, von allen verantwortlichen Stellen des öffentlichen Lebens entfernt und ihm so die Möglichkeit genommen, seine politischen Ideen zu verwirklichen; wenn er dabei vor den Toren der Universität nicht Halt machen konnte, so nur darum, weil auch hier Vertreter jenes Regimes sahen, das wir soeben kürzten. Wir haben sie entfernt als Parteigänger einer politischen Lehre, die den Umsturz aller Ordnungen auf ihre Fahne geschrieben hatte. Wir mühten hier um so entschlossener zuzugreifen, als ihm die herrschende Ideologie einer wertfreien und voraussetzungslosen Wissenschaft ein willkommener Weg für die Fortführung ihrer Pläne zu sein schien.

Wenn wir feststellen, daß die Wissenschaft mit dem Leben verbunden ist und der Forscher auch im Erkenntnisakt sich als Glied seines Volkes erweist, so erkennen wir doch nicht die Wissenschaft durch das Bekenntnis der Weltanschauung. Weltanschauung ist uns der fruchtbare Mutterboden, aus dem alle Schöpfungen des menschlichen Geistes erwachsen. Alles Große und Erhabene ist aus ihr entstanden. Ohne sie wäre der deutsche Staat von 1933 nicht groß geworden.

Wir verdrängen nicht das Gesetz der Wissenschaft durch das Gesetz der Politik. Gewiß stellen wir auch Forderungen an den Träger der Wissenschaft selbst. Er soll sich auch als Forscher der Verantwortung gegenüber seinem Volke bewußt bleiben. Der Nationalsozialismus ist nicht gekommen, um der Wissenschaft Vorschriften zu machen und sie ihrer Unabhängigkeit zu berauben, sondern er hat ihr eine neue Grundlage gegeben, aus der sie die Kraft einer Selbstgewißheit schöpfen kann.

Der Nationalsozialismus hat erkannt, daß Wissenschaft ohne Voraussetzungen und ohne wertmäßige Grundlagen überhaupt nicht möglich ist. Alle großen wissenschaftlichen Systeme der Vergangenheit waren getragen vom Glauben an den Sinn der Welt und die Bestimmung des Menschen in ihr. Gegen die Lehre vom abstrakten, theoretischen Subjekt, gegen die Zerreißung des wirklichen Lebens stellt der Nationalsozialismus seine Einheit, daß der Mensch auch als erkennendes Glied einer natürlichen und geschichtlichen Ordnung bleibt und niemand eine Wirklichkeit zu erkennen vermag, zu der er nicht in einer inneren Bindung steht. Der Mensch ist ein aktives Wesen, das in seiner Ganzheit, also auch in seinen einzelnen Tätigkeiten, ursprünglich verbunden ist mit seiner Welt und durch sie besteht. Die Bindung des Menschen an die Gemeinschaft des Volkes und der Geschichte ist nichts dem Menschen Zufälliges, etwas, wovon er sich befreien soll, sondern es ist unser Schicksal, zu dem wir uns wehmütig und stolz zugleich bekennen. Unsere Leistungen tragen den Stempel dieser Bindungen.

Wir verlangen nicht vom Gelehrten, daß er die Schöpfungen des nationalsozialistischen Staates verherbt. Wir sehen seine Aufgabe allerdings auch nicht darin, als Richter über die politische Tat ihr nachträglich die wissenschaftliche Weihe und Rechtfertigung von einer Grundlage aus zu geben, die nicht die des politischen Handelns ist. Wir lehnen eine verordnete Wissenschaft ab, aber wir dulden auch nicht den politisierenden Gelehrten.

Die nationalsozialistische Staatsführung hat seit dem Jahre 1933 durch eine Reihe institutioneller Maßnahmen an den Hochschulen Veraltetes und Ueberflüssiges beseitigt und neuen Entwicklungen Raum gegeben, aber sie weiß sich frei vom Irrtum, daß die neue Blüte der Wissenschaft durch organisatorische Maßnahmen gelöst werden könne. Eine wirkliche Wandlung des wissenschaftlichen Lebens kann auch nach unserer Überzeugung nur von der Idee der Wissenschaft herkommen. Die wahre Autonomie und Freiheit der Wissenschaft liegt darin, geistiges Organ der im Volke lebendigen Kräfte und unser geschichtliches Schicksal zu sein und sie im Gehorsam gegenüber dem Gesetz der Wahrheit darzustellen.

Die zahlreichen Glückwünsche

Heidelberg, 29. Juni. Die Feiern zum 550jährigen Bestehen der Universität Heidelberg nahmen am Montag ihren Fortgang. Der erste von der Universität getragene Festakt vereinigte die in- und ausländischen Teilnehmer in der feierlich ausgestalteten Stadthalle. In langem Zuge schritten die vielen Rektoren und Dozenten der deutschen Universitäten zusammen mit den Vertretern der ausländischen Universitäten und Hochschulen vom neuen Universitätsgebäude durch ein dichtes Spalier der Heidelberger Bevölkerung durch die alten Straßen der Stadt Heidelberg bis zur Stadthalle. Dort begrüßten zahlreiche Ehrengäste, an ihrer Spitze die Reichsminister Dr. Rust, Dr. Frant, Seidte, Staatssekretär Dr. Meißner und der badische Ministerpräsident Köhler, mit den badischen Staatsministern Professor Dr. Schmittbühner, Pflaumer und Dr. Wader den feierlichen Einzug der Abordnungen der in- und ausländischen Universitäten, Hochschulen und Akademien.

Nach der Overtüre aus der Suite Nr. 3 von Johann Sebastian Bach, dirigiert vom Gewandhauskapellmeister Professor Hermann Abendroth-Leipzig begrüßte der Rektor der Heidelberger Universität, Dr. Groh, die Versammlung und gab bekannt, daß die Reichsregierung zum heutigen Jubiläum der Universität 300 000 RM. als Anteil zum Neubau einer Frauenklinik übergeben hat. Den ausländischen Jubiläumsteilnehmern dankte der Rektor dafür, daß sie sich nicht abhalten ließen, zur Feier zu kommen. Das sei für uns höchste Ehrung und stärkster Beweis dafür, daß wir auf dem rechten Wege sind, den Namen Heidelberg in der Welt heute wie früher und fernerhin zu vertreten. (Lebhafte Beifall.) Der Redner richtete herzliche Begrüßungsworte an alle Gönner und Förderer der Universität und gab dann einen geschichtlichen Rückblick auf Niedergang und Höhepunkt der vergangenen Jahrhunderte. Daß unser Wirken seit der nationalsozialistischen Revolution nicht erfolglos war, verdanken wir dem Grundlag, lebendige Gemeinschaft zu sein in Erziehung, Forschung und Leben, in enger Verbindung zu stehen mit den Berufständen des Volkes, denen unsere Arbeit dient. Mit einem Heil auf den Führer schloß der Rektor seine Ansprache.

Der Heidelberger Oberbürgermeister Dr. Reinhaus gab einen historischen Rückblick auf die Entwicklung von Stadt und Universität. Beide seien durch die Jahrhunderte zu untrennbarer Einheit zusammengewachsen. Im Namen der Heidelberger Studentenschaft und der Gruppe Heidelberg des NS-Studentenbundes überbrachte Studentenfürer Erwin Kreuzer die Glückwünsche. Dann leitete Beethoven's Leontore-Overtüre über zu den zahlreichen Anwesenden, in denen die Abordnungen aus dem Auslande die Glückwünsche ihrer Universitäten und Hochschulen überbrachten. Sie feierten Heidelberg als den geistigen Mittelpunkt Deutschlands, als die Pfleghäuser hoher geistiger Güter seit Jahrhunderten. Professor Dr. Hilgenreiner, der Rektor der deutschen Universität Prag, sprach zugleich für Brünn. Er legte ein Gelübnis der Treue zum heiligeliebten deutschen Volk ab. 4500 Hörer an den deutschen Universitäten und 2700 Hörer an den Techniken von Prag und Brünn seien ein bereites Zeugnis davon, daß die 3,5 Millionen Studentenschaft kein bürren, sondern ein lebensfrischer Ast am Baume des deutschen Volkes sind.

Professor Dr. Blannen-USA begrüßte in alter Treue und Dankbarkeit die gastgebende Universität Heidelberg. Der Redner erklärte dabei: Als ehemaliger Frontkämpfer gegen das Land, das ich in der Vergangenheit so hoch verehrt und geliebt habe, nehme ich hier mit größter Freude öffentlich die uns gestern in so rührender Weise über den stillen Gräbern der Toten verschiedener Länder hingetretene offene Freundschaft und Friedenshand des neuen, aufblühenden Deutschen Reiches gerne dankend und herzlich entgegen.

Reichsarbeitsminister Seidte überbrachte der Universität als Festgabe eine Denkschrift, in der ein Bericht über die dreieinhalbjährige Arbeit seines Ministeriums gegeben wird.

Der griechische Universitätsdelegierte Professor Dr. Kalitziadis verband mit seinen Glückwünschen den Hinweis auf die demnächstige 100jährige Jubelfeier der Universität Athen, die nach deutschem Vorbild gegründet sei. Stürmischen Beifall fand der Vertreter der ungarischen Hochschulen, Professor Dr. Thienemann-Budapest, als er mit dem deutschen Gruß vertrat. Heidelberg's Jubiläumstest sei Ungarns Fest, Deutschlands Stolz und Ungarns Stolz. Mit festem Vertrauen glauben wir daran, daß eine von der deutschen Wissenschaft geleitete Zukunft eine solche in Gerechtigkeit und Frieden sein werde. Wir wünschen die Weltbildung und Weltwirkung der deutschen Wissen-

WOLFGANG MARKEN Kämpfer im Meere

Urheberrechtschutz: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C 1
9. Fortsetzung

Leonie van Leuwen war vierundzwanzig Jahre alt und ein bildschönes Mädel, neben der Meise verblähte, denn Meiles Schönheit war stiller, wirkte nicht so schlagartig wie das raffige Gesicht Leonie van Leuwens mit den blühenden dunklen Augen und dem beinahe schwarzen, gelockten Haar.

Erregt trat Leonie über die Schwelle und begrüßte Krüger Boffe in ihrer stürmischen Art.

„Du mußt mir helfen, Onkel Boffe!“ sagte sie schweratmend.

„Was gibt es denn, Deern? Nun seh' dich doch erst und gib mal dem Käppen und meinen anderen Gästen schön die Patzhand. So. Nun seh' dich. Und Meise bringt dir einen Tee und einen Schuß Rum hinein und dann erzählst du mir einmal alles. Oder willst du es mir allein sagen?“

„Nein, nein, oh, es ist sehr gut, daß Käppen Krüger und seine Kameraden anwesend sind. Es handelt sich ... hast du es noch nicht gehört ... das englische Unterseeboot X 78 ist unweit der Insel Wight gerammt worden und gesunken.“

„Ja, das haben wir gehört.“

„Dann muß die Leonie morgen früh ausfahren, um die Hebearbeiten zu übernehmen!“ drängte Leonie.

„Aber Mädel“, entgegnete Boffe kopfschüttelnd, „was denkst du dir denn? Die Engländer haben doch eigene Hebeschiffe. Die Tauchfirma Webb & Doncaster ist ja schon dabei, die Mannschaft zu retten!“

„Sie schaffen es nicht! Nein, nein, sie schaffen es nicht. Sie zwingen nur dreißig Meter. Das Boot liegt doch achtunddreißig Meter tief. Ja, ich weiß es genau. Und Leutnant: Cullen ist mit unten. Der Sohn des Admirals!“

„Ach so, um den ist dir's zu tun!“

„Ja ... das heißt ... wir sind gute Freunde. Und ... es sind doch alles so junge Menschen. Sollen die denn umkommen?“

„Das sollen sie nicht, Deern, aber ich kann nichts tun. Ja, wenn mich die englische Admiralität ruft, dann bin ich bereit, aber ... die denken ja gar nicht daran. Eine deutsche Tauchfirma ... nein, nein ... da kennst du den Stolz unserer Vettern über dem Meere nicht.“

„Du meinst ... daß sie in ihrem Stolz ... vielleicht lieber die Mannschaft zugrunde gehen lassen ... als daß sie dich rufen?“

„Das fürchte ich, Deern!“ sagte Boffe ernst.

„Rein, nein!“ entgegnete Leonie ernst. „Der Sohn des Admirals steckt unten! Der einzige Sohn! Der läßt ihn nicht umkommen. Ich habe der ‚Sidney‘ funktentelegrafisch Nachricht zukommen lassen, ich habe dem Admiral funken lassen, daß Boffe & van Leuwen siebenunddreißig Meter bei der ‚Marolko‘ geschafft haben und habe ihn aufgefordert, dich zu rufen.“

„Er wird's nicht tun.“

„Und wenn er es doch tut?“

„Das tut der Admiral nicht. Und wenn er es will, die englische Admiralität erklärt sich unter keinen Umständen damit einverstanden.“

„Aber es kann doch sein, Onkel Boffe. Ich bitte dich nur um das eine ... ich bitte dich, gib Auftrag, daß die Leonie van Leuwen jeden Augenblick in See stechen kann. Ich glaube felsenfest, daß der Anruf kommen wird. Ich glaube es!“ Beschwörend sprach das schöne Mädchen auf die Männer ein.

Boffe sah Käppen Krüger an.

„Was sagst du dazu, Krüger?“

„Ich ... das könnten wir wohl tun, damit wir gerüstet sind. Der Geert und der Steuermann, die können zur ‚Leonie‘ fahren und die Mannschaft noch in der Nacht benachrichtigen. Ich, das geht. Und der Meister Perch, der hat die Apparate und alles sonst ja nachgesehen. Wie ich den kenne, hoßt der jetzt noch auf der ‚Leonie‘. Du weißt, das tut er seit vier Jahren, als wir damals ankamen und am nächsten Morgen wieder in See gingen. Aber ... die Jungen sind nicht da!“

„Die Jungen?“

„Unsere vier Taucher!“ erklärte Boffe. „Die machen sich heute mal einen lustigen Tag, sie sind nach Sankt Pauli!“

„Dann müssen wir sie suchen!“ erklärte Leonie hastig.

„Wenn mich Kapitän Krüger begleitet, dann werden wir sie finden. Wir nehmen ein Auto. Sie kommt doch mit, Herr Kapitän?“

Wenn zwei schöne Augen Käppen Krüger absichtigten, da konnte er nicht nein sagen, und nach wenigen Minuten folgte er ihr, nachdem er dem Ersten Offizier und dem Steuermann entsprechende Orders gegeben hat.

Die Jungen waren im Hippodrom gelandet.

In übermütiger Laune genossen sie den Tag, selbst Jan Maars hartes Gesicht lockerte sich auf, und wenn er mit Hebe Peterfen sprach, dann wurde seine Stimme zärtlich, die sonst so hart war.

Senta kumpelte sich mit Frihe Prell, der seinen schmier erschöpflichen Wihvortrag zum besten gab.

Und Handewitt? Der hatte sich auf eine Kappen geschwungen, und sein Freund John Conball, der an ihm wie ein Vater hing, mußte wohl oder übel mit.

Ein richtiges jungenhaftes Aussehen war's. Immer wechselte er die Pferde, probierte den schönen Föh und den Apfelschimmel, neckte dabei die anderen Reiter und Reiterinnen, die lustig mitlachten.

Eben machte er es sich zum Spaß, das vor ihm kommende Pferd mit seiner Reiterin anzutreiben, und die kleine Hamburger Deern warf ihm feurige Blicke zu.

Da fiel auf einmal Handewitts Blick auf den Eingang, und zu seinem Erstaunen erkannte er in dem dort stehend stehenden Manne in der Kapitänuniform Käppen Krüger.

Und was für ein bildschönes Mädel neben ihm stand.

Donnerkeil, der Käppen hatte Geschmack!

Handewitt sprang vom Pferde, rief Conball ein paar Worte zu und lief auf Käppen Krüger zu.

„Willkommen, Käppen! Wollen Sie sich auch in den Strudel stürzen?“

(Fortsetzung folgt.)

Schaft. Professor Dr. Takahashi von der Kaiserlichen Universität Tokio drückte die Hoffnung aus, daß sich die geistigen Beziehungen zwischen Heidelberg und den Hochschulen Japans immer mehr vertiefen und inniger gestalten möchten. Nach der Ueberrückung weiterer zahlreicher Glückwünsche dankte Rektor Dr. Grob für die vielen herzlichen Wünsche. Mit dem Beispiel zu den Meisterfingern unter der meisthaftesten Stabführung von Professor Hermann Abendroth, an dem sich das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied angeschlossen, fand der Festakt sein Ende.

Dr. Frick in Koblenz

Rede auf dem Gaugtag

Koblenz, 29. Juni. Als Höhepunkt des diesjährigen Gaugtages des Weimarer Gaues Koblenz-Trier-Birkenfeld fand am Sonntag ein großer Appell und eine Kundgebung sämtlicher Formationen der NSDAP des Gaues auf der NS-Feststätte am Koblenzer Schloß statt. Nahezu 60 000 Angehörige der Partei, der Gliederungen und der angeschlossenen Verbände waren angetreten. Nach einer Ansprache des Gauleiters Simon ergriff Reichsminister Frick das Wort und führte u. a. aus:

„Seit der Machtübernahme sind der NSDAP noch größere und schwerere Aufgaben zugefallen. Laut dem Gesetz zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat ist die NSDAP die Trägerin des deutschen Staatsgedankens und des politischen Willens der Nation und mit dem Staat untrennlich verbunden. Die NSDAP ist der Führerorden der Nation, und ihre Mitglieder sollen nach dem Willen des Führers eine Auslese der tüchtigsten, entschlossensten und tapfersten Volksgenossen sein. Der Führernachwuchs der NSDAP bedeutet nicht Begründung einer neuen bevorzugten Kaste, sondern Übernahme einer ungeheuren Verantwortung und erhöhte Pflichten gegenüber Führer, Volk und Staat.“

Es wäre danach eine völlige Verkennung der Absichten des Führers, wenn Parteigenossen, hoffend auf ihre äußere Stellung in der Partei, Vorrechte vor anderen Volksgenossen für sich in Anspruch nehmen wollten, zu denen ihnen die innere Berechtigung fehlt. Die äußere Autorität läßt sich auf die Dauer nur aufrechterhalten, wenn ihr der innere Wert entspricht, wenn sie innerlich überzeugt ist. Der beste Beweis hierfür ist die Person des Führers selbst. Er will nur eine Gefolgschaft aus innerer Überzeugung, weil er weiß, daß nur auf persönliches Vertrauen begründete Macht auf die Dauer Bestand hat. Darin liegt geradezu das ganze Geheimnis der Staatskunst Adolfs Hitlers.

Gewiß läßt es sich nicht vermeiden, daß auch einmal rüddige Schafe in eine Bewegung oder eine Organisation Eingang finden. Aber dann ist es Pflicht dieser Bewegung oder Organisation, wenn anders sie sich nicht selbst belastet will, erkannt Schädlinge rücksichtslos daraus zu entfernen, so wie es der Führer vor zwei Jahren getan hat. In diesem Zusammenhang muß ich mit einigen Worten auf die peinlichen Prozesse zu sprechen kommen, die gerade in Koblenz stattfinden und die standeslose Vorgänge in gewissen Ordenshäusern zum Gegenstand haben. Die deutsche Öffentlichkeit ist erschüttert über den Grund von Gemeinheit, der sich hier vor ihren Augen öffnet. Klöster, die ein Hort gläubiger Einnicht und frommer Andachtsübungen sein sollten, enthüllen sich hier als Brutstätten des Posters. Dem Uebel wird nicht dadurch begegnet, daß man es verschweigt und mit dem Mantel christlicher Liebe bedeckt. Und hier muß ich leider feststellen, daß die kirchlichen Aufsichtsbehörden ein gerüttelt Maß von Schuld dadurch auf sich geladen haben, daß sie ihre Aufsichtspflicht vernachlässigt und einem Vertuschungssystem Vorschub leistete. Nur so läßt es sich erklären, daß das Uebel einen solchen Umfang annehmen konnte. Der Staat, der über die Erhaltung der Volksgesundheit zu wachen hat, wird dies an den Wurzeln der Volkstreu rührende Uebel ohne Ansehen der Person ausbrennen, und seien es auch Klosterinsassen, die zwar für ihre himmlische Mission andere Namen annehmen, aber für ihr irdisches Verhalten dem Gesetz unterworfen sind wie jeder andere. (Brausen der langanhaltenden Beifall.)

Deutsche Volksgenossen! Heute vor 17 Jahren wurde uns das Schmachdiktat von Versailles aufzuerzungen, das uns zu einem Helotenvolke stempelte. Nach dreieinhalbjähriger nationalsozialistischer Regierung dürfen wir feststellen, daß es in dieser kurzen Zeit gelungen ist:

1. Am 14. Oktober 1933 durch unseren Austritt aus dem Völkerbund wieder unsere außenpolitische Handlungsfreiheit zu gewinnen.

2. am 18. März 1935 unsere Wehrfreiheit wieder zu erlangen.

3. am 7. März 1936 auch das Rheinland wieder der vollen Souveränität und dem Schutze des Reiches zu unterstellen.

Damit hat das deutsche Volk wieder seine Ehre und zum guten Teil auch seine Gleichberechtigung mit den anderen Völkern wiederhergestellt.

Im Bewußtsein seiner Kraft und im Vertrauen auf sein Lebensrecht wird das deutsche Volk seiner friedlichen Aufbauarbeit nachgehen, niemanden bedrohen, aber auch von niemand Unrecht ausüben. Wir dürfen alle einer günstigen Entwicklung ruhig entgegensehen. Das alles verdanken wir unserem unvergleichlichen Führer Adolf Hitler, der sein ganzes Leben in den ausschließlichen Dienst des deutschen Volkes gestellt hat. Ihm gilt auch in dieser Stunde unser Gedanken in unerschütterlicher Treue, indem wir rufen: Das deutsche Volk und unser Führer Adolf Hitler: Sieg-Heil!

Hitlers Angebot — eine Chance

Lord Rothermere über die europäische Lage

London, 29. Juni. Lord Rothermere nimmt in einem Artikel in der „Daily Mail“, der „Großbritanniens einzige Vorkriegsübersicht“ überschrieben ist, zur gegenwärtigen europäischen Lage Stellung, die außerordentlichen Veränderungen insofern unterworfen sei, als sich der Kräftezustand der einzelnen Staaten beträchtlich verändert habe. Nachdem der Verfasser hierüber seine Auffassungen im einzelnen dargelegt hat, wobei er u. a. auf die Gefährlichkeit des französisch-russischen Bündnisses hinweist, fordert er von der britischen Politik, daß sie positiv sei und sich freimache von den Staaten, die unter dem schädlichen sowjetrussischen Einfluß gelangt seien. Welche Frankreich bolschewisiert, so werde Großbritanniens Lage noch ernster. Deutschland und Italien hätten ihre bitteren Erfahrungen mit dem Kommunismus gemacht und wollten, wenn notwendig, zu ihrer Verteidigung die Vorwärtsdrängen des Bolschewismus an ihren Grenzen verhindern. Unter keinem Vorwande dürfe Großbritannien mit dem Bolschewismus gemeinsame Sache machen. „Aber nicht und dann“ sei es die Unabwendbarkeit einer britisch-französischen Allianz zu proklamieren, während rote Flaggen über französischen Fabriken und Häfen flatterten. Rothermere zweifelt daran, daß die britische Politik den tiefen Wechsel verstände, den Hitler und Mussolini für Europa gebracht haben. Der Weg zur engen Zusammenarbeit mit den beiden mächtigsten und bestorganisierten Mächten des Kontinents ründe zur Zeit offen. Hitler habe sein Angebot am 31. März gemacht, und Mussolini habe ähnliches durch den italienischen Botschafter bei Monatsanfang wissen lassen. Beiden sei eine skeptische und unglückselige Antwort erteilt worden. Hier sei eine Chance, die Führung in der Neuorganisation Europas zu übernehmen, gegeben gewesen. Frankreich sei nicht mehr die Macht von 1914 und Großbritannien sollte sich nach Möglichkeit nach

Deutschland und Italien umsehen. Das erste für Großbritannien sei seine gute Bewaffnung, das zweite starke Freunde zu haben. Einer solchen Freundschaft könne auch Frankreich beitreten, wenn es seine politische Maske abgestreift habe. Rothermere tritt dann für einen Zusammenschluß zwischen den vier westeuropäischen Hauptmächten ein und meint, dieser wäre eine bessere Garantie als das schiffbrüchige Genf. Eine dauernde europäische Vereinigung, wie sie der britische Außenminister als sein Ziel ansieht, könne nicht ohne Zusammenarbeit mit Deutschland und Italien zustande kommen.

Volkfront-Regierung auch in Belgien?

Brüssel, 29. Juni. Am Sonntag fand in Brüssel eine Konferenz linksgerichteter Politiker statt, die unter dem Namen „Konferenz für die Zusammenfassung der demokratischen Kräfte“ tagte und deren Ziel die Herbeiführung einer „Volkfront“ in Belgien war. Verkehrsminister Sasparr, der dem linken Flügel der Liberalen Partei angehört, hat schriftlich seiner Zustimmung zu der Bildung einer Volkfront in Belgien Ausdruck gegeben. Der Vorsitzende, Professor Brien von der Universität Brüssel, erklärte in seiner Eröffnungsansprache, daß das Ziel der Konferenz eine Gegenaktion gegen die Gefahren sei, die dem demokratischen System in Belgien drohten. Er wies in diesem Zusammenhang insbesondere auf die Rex-Bewegung Léon Degrelles hin, den flämischen Nationalverbund Staf de Clerques, die Dinajo-Bewegung Joris van Severens. Diese politischen Gruppen seien von einem Geist erfüllt, der zu einer „reaktionären Diktatur“ und einer „sozialen Barbarei“ führen könnte. Um gegen die politischen Tendenzen dieser Gruppen zu kämpfen, müßte ein Zusammenschluß zwischen den Liberalen, den linksgerichteten Katholiken, den Sozialisten und Kommunisten erfolgen. Zur Vorbereitung der Volkfront wurde ein Initiativsausschuß eingesetzt, dem Persönlichkeiten folgender politischer Gruppen angehören: Sozialisten, Kommunisten, Liberale, Christliche Demokraten (linker Flügel der Katholischen Partei), Freidenker und Internationale Rote Hilfe.

Die englisch-französischen Besprechungen

in Genf

Französische Stimmen

Paris, 29. Juni. Ueber die Unterredung, die die französischen Vertreter am Sonntag abend in Genf gehabt hätten, meint das „Echo de Paris“: Man könne zwar von einem Willen zur englisch-französischen Zusammenarbeit sprechen, aber deren Verwirklichung sei doch noch etwas ganz anderes. Im übrigen sei am Sonntag abend zwischen den Gästen Blums und anderen folgendes verabredet worden:

1. Eine Einigung über das Verfahren zur Aufhebung der Sühnemaßnahmen;

2. keine Anerkennung der italienischen Eroberung. Man wisse jedoch noch nicht, ob die Weigerung zur Anerkennung der vollendeten Tatsache die Gestalt eines Entschuldigungsvertrages annehmen werde oder nicht. Das hänge zum großen Teil von der Haltung Argentiniens ab, das bekanntlich die Einberufung der Völkerbundversammlung beantragt hat, die über einen solchen Entschuldigungsvertrag abzustimmen hätte;

3. für den Augenblick käme keine allgemeine Verhandlung mit Italien in Frage. Französischer- und englischerseits finde man, daß eine jegliche Verhandlung sämtliche in Genf anwesenden Abordnungen vor den Kopf stoßen würde. Auch wolle die englische Regierung ihre Bewegungsfreiheit behalten, da sie keineswegs für einen Mittelmeer-Pakt sei, der sie zwingen könnte, die Stärke der britischen Flotte im Mittelmeer zu beschränken;

4. es sei nur eine halbamtliche Zusammenkunft der Locarno-Mächte vorgesehen. Auf ihr würden sich die Teilnehmer darauf beschränken, festzustellen, daß es zwecks Prüfung des Rheinproblems besser sei, die deutsche Antwort auf den englischen Fragebogen vom 6. Mai abzuwarten. Französischer- und englischerseits habe man die Ansicht geäußert, daß die noch bestehende Ungewißheit hinsichtlich der Teilnahme Italiens die Vertagung ziemlich gelegen erscheinen lasse.

Bezüglich der Völkerbundsreform sei die Stunde der Einberufung eines Prüfungsausschusses noch nicht gekommen. Dieses Programm, schreibt der Außenminister des „Echo de Paris“, sei eher negativ als positiv. In der Unterredung am Sonntag abend sei die Abrüstung nicht erwähnt worden. Eden habe nur bemerkt, die britische Aufrüstung werde energisch weiter verfolgt.

Englische Darstellung

London, 29. Juni. Der Genfer Sonderberichterstatter der „Times“ berichtet von einer Unterredung zwischen Eden, Delbos und Lord Stanhope, bei der u. a. besprochen worden sein soll, daß sich die gegenwärtige Tagung nur mit der Erörterung der Völkerbundsreform befassen solle. Mit bindigen Vorschlägen sei es wohl günstiger, bis zum Herbst zu warten. Ebenso sei man übereingekommen, gegenwärtig keine formelle Tagung der Locarno-Mächte abzuhalten.

Der Sonderkorrespondent des „Daily Herald“ berichtet aus Genf, das abessinische Problem spiele dort nur die zweite Rolle. Die Völkerbunds-Reform beherrsche vielmehr die Situation. Es gebe zwei Lager unter den Völkerbundsmitgliedern: die einen wünschten aus Furcht vor europäischen Verwicklungen von ihren gegenwärtigen Verantwortlichkeiten (Völkerbunds-satzungen) befreit zu sein, während die anderen wünschten, daß ihre Existenz vom Völkerbund abhängen.

Neue italienische Denkschrift

Genf, 29. Juni. Im Völkerbundssekretariat ist am Sonntag abend die Denkschrift der italienischen Regierung eingetroffen, in der, wie verlautet, nochmals zusammenfassend die Gründe für das italienische Vorgehen gegen Abessinien und die gegenwärtige Lage dargelegt werden. Diese Note soll erst veröffentlicht werden, wenn die Verhandlungen in der Versammlung beginnen.

Der Führer am Krankentager von Reichsminister Kerrl

Berlin, 29. Juni. Der Führer und Reichskanzler stattete am Samstag dem seit einiger Zeit erkrankten Reichsminister Kerrl einen Besuch ab und sprach ihm seine besten Wünsche für eine baldige Genesung aus.

Abreise der Gräfin Ciano-Mussolini

Berlin, 29. Juni. Die Gemahlin des italienischen Außenministers, Gräfin Ciano-Mussolini, hat nach vierwöchiger Aufenthalt in Deutschland Montag vormittag die Rückreise nach Rom angetreten. Der Führer und Reichskanzler ließ ihr bei ihrer Abfahrt in Vertretung des Staatssekretärs und Chefs der Präsidialkanzlei Dr. Weizsäcker durch Ministerialrat Kiewitz seine Abschiedsgrüße übermitteln und ihr sein Bild mit eigenhändiger Widmung überreichen.

Fünf Personen von einem Blindgänger zerrissen

Mailand, 29. Juni. Sieben Personen lachte auf den Höhen von Montecchia bei Görz nach Resten von Kriegsmaterial aus dem Weltkrieg. Fünf von ihnen fanden einen 30,5 Zentimeter-Blindgänger. Sie machten sich daran, ihn auseinander zu nehmen. Pflötzlich explodierte die Grante und rief alle fünf Personen in Stücke. Man fand von ihnen nur noch wenige Knochen- und Kleiderreste in etwa 100 Meter Entfernung.

Der Regus will im Völkerbund sprechen

Genf, 29. Juni. Wie in Völkerbundskreisen verlautet, lehnt nunmehr fest, daß der Regus es durchgesetzt hat, als Führer der abessinischen Abordnung vor der Völkerbundsversammlung das Wort zu ergreifen. Dagegen werden alle Gerüchte für seine beabsichtigte Rückkehr nach Abessinien zum Zweck der Fortführung des Krieges demontiert. Man erwartet, daß er auch das oft gestellte Verlangen nach Finanzhilfe für Abessinien erneuern werde, da auch sein eigenes Vermögen so gut wie erschöpft sein soll.

Heimführung größerer italienischer Truppenverbände aus Ostafrika

Rom, 29. Juni. Dem Rücktransport kleinerer Truppenabteilungen aus Italienisch-Ostafrika, der in den letzten Tagen begonnen hatte, wird jetzt noch amtlicher Mitteilung die Heimführung größerer Truppenverbände folgen. Dabei sollen zunächst die Truppen berücksichtigt werden, die im Frühjahr 1935 als erste nach Ostafrika abgereist sind.

Galla-Unruhen in Süd-Abessinien

Deutscher Missionar ermordet

Addis Abeba, 29. Juni. Aus dem südlichen Teil Abessiniens werden Unruhen, verursacht durch Galla Kämpfer, gemeldet. Aus Neghelli in Somaliland brach unter Befehl des Generals Gelofo eine Autokolonne auf und besetzte Rega Macher, 270 Kilometer nördlich von Neghelli. Die Aufgabe der Kolonne besteht darin, den ausländischen Gallas die Lebensmittelzufuhr abzuschneiden. Aus Addis Abeba wurde ebenfalls eine bewaffnete Autokolonne zu den belgischen Plantagen, mehrere hundert Kilometer südlich der Hauptstadt, geschickt. Der Kolonne schlossen sich auch mehrere Deutsche an, um deutsche Landsleute von der Belagerung durch Eingeborene zu befreien. Ueber das Schicksal des deutschen Missionars Adolph Müller auf der Station Bedelle konnte man jetzt traurige Gemisheit erhalten. Der Missionar wurde ermordet. Nach einer Meldung des britischen Konsulats in Gore befindet sich seine Frau und seine Kinder auf dem Heimweg über den Sudan. Der Missionar hatte sein Haus trotz des Mangels an Lebensmitteln und Munition tagelang verteidigt, um die Flucht seiner Angehörigen zu decken.

Kommunistische Präsidentschaftskandidaten in USA.

Ein Neger als Vizipräsident nominiert

Newyork, 29. Juni. 25 000 im Madison Square Garden versammelte Kommunisten, unter denen sich Abgeordnete aller Staaten befanden, beschloßen die Ernennung des Generalsekretärs der Kommunistischen Partei der Vereinigten Staaten, Browder, zum Präsidentschaftskandidaten, und des Negers W. Ford aus Alabama zum Vizepräsidentschaftskandidaten. Der Neger Ford ist als kommunistischer Oberheger des Newyorker Negerviertels berüchtigt.

Die beiden größten Radiogesellschaften der Vereinigten Staaten, Columbia und National Broadcasting, übertrugen die Agitationsreden Browders und Fords über alle amerikanischen Sender. Browder bezeichnete den kommunistischen Parteitag ganz offen als Geburt der neuen Massenrevolution und kündigte die Errichtung einer Sowjetregierung in den Vereinigten Staaten an. Dann rief er zum Kampf gegen das Oberste Bundesgericht, gegen Wallstreet, gegen die Republikaner und ihren Kandidaten Landon auf. Tausende von Kommunisten füllten die Straßen um den Madison Square Garden herum, wo die Reden der Parteiführer durch an allen Ecken aufgestellte Lautsprecher verbreitet wurden. Wilde Agitationslieder wechselten fortwährend mit dem Gesang der Internationale ab.

Württemberg

Die Führertagung

des Gaues Württemberg-Hohenzollern

Der Rechenschaftsbericht des Gauleiters

Stuttgart, 29. Juni. Gauleiter und Reichsstattthalter Wilhelm Murr gab beim Eintreffen des Reichsministers Dr. Göbbels zunächst seiner Freude Ausdruck, Dr. Göbbels bei dieser Kundgebung begrüßen zu dürfen. Er gedachte der ersten Kundgebungen, bei denen Dr. Göbbels in Stuttgart weilte und wo er sich in einer stürmischen Versammlung in Feuerbach einst in messerscharfer Rede der Marxischen erwehrt und sie glänzend abfuhrte. In einem großangelegten Rechenschaftsbericht berichtete er aus der Arbeit der Gaupropagandaabteilung u. a., daß der Gau Württemberg-Hohenzollern bei den Volksabstimmungen im November 1933 an sechster Stelle im Reich stand, bei der Volksabstimmung am 19. August 1934 an fünfter Stelle. Mehr als 50 000 öffentliche Versammlungen und Kundgebungen, über 9000 Filmvorführungen und die Verteilung von 12 Millionen Broschüren und Flugblätter runden das Bild der propagandistischen Arbeit ab. Nach einem Ueberblick über den Arbeitsbereich des Amtes für Technik kam der Gauleiter auf die weltanschauliche Schulung zu sprechen, wobei er erwähnte, daß wir heute im Schwarzwald und am Bodensee zwei gut eingerichtete Gauhörschulen besitzen, in denen seit drei Jahren gegen 3000 Parteigenossen in längeren Kursen geschult worden sind. Außer diesen Schulen bestehen noch die Bauernschule in Lorch, die Schule für Erzieher bei Rürtingen und die Schule der Frauenschaft in Waldsee. In Angriff genommen ist eine Schule für Beamte in Reussen. Die NS-Frauenschaft erstreckte sich im Gau einer von Jahr zu Jahr steigenden Mitgliederzahl. Sie verwaltet in eigener Regie zwei Müttererholungsheime in Bieneningen und Lauterbach. Nach dem Ueberblick über die Arbeit des Parteigerichts berichtete der Gauleiter die Tätigkeit des Gaupersonalamts, in dem mehr als 5000 Hoheitsträger und Mitarbeiter geführt werden. In diesem Zusammenhang erwähnte er, daß durch die Stellenvermittlung, die dem Gaupersonalamt angegliedert ist, alle alten Kämpfer untergebracht werden konnten. Nachdem der Gauleiter den Aufgabenkreis des Gau-Organisationsamtes und des Gaugeschäftsführers umrissen hatte, behandelte er den Arbeitsbereich der Deutschen Arbeitsfront, die auch in Württemberg die zahlenmäßig stärkste Organisation darstellt. 700 000 Mitglieder sind ihr angeschlossen und werden von ihr betreut. Nach der Deutschen Arbeitsfront ist das größte Amt noch

die N.S.-Volkswohlfahrt, aus deren erfolgreicher Arbeit Gauleiter Rurr einige Zahlen nannte: Das Auskommen der jeweiligen Winterhilfswerks beträgt etwa 10 Millionen an Sach- und Geldwerten. Die NSV zählt rund 12 000 Mitarbeiter, deren Zahl sich im Winter auf 22 000 erhöht. 30 000 württembergische Kinder konnten durch die Kinderlandverschickung im Reich untergebracht werden, während Württemberg 40 000 Kinder aus dem Reich aufgenommen hat. Bis jetzt wurden 160 Kindergärten und 41 NS-Schwester-Stationen eingerichtet. Weiterhin umringt der Gauleiter die Arbeit des Gauwirtschaftsberaters, des Amtes für Agrarpolitik und des Amtes für Volksgesundheit, um aus dem Aufgabenbereich des Gaurechtsamtes zu erwähnen, daß bei jedem württembergischen Amtsgericht eine Rechtsberatungsstelle eingerichtet ist, bei der jeder Schwerebeschädigte und arme Volksgenosse unentgeltlich Rechtsansprüche sich holen kann. Das Gau-Pressamt hatte seit der Machtergreifung die wichtige Aufgabe der Einflussnahme auf die Presse. Hier teilte der Gauleiter mit, daß die absolute und maßgebliche Einflussnahme auf die Presse in Württemberg fast 100prozentig durchgeführt ist. Abschließend umringt der Gauleiter die Aufgabenbezirke des Amtes für Erzieher, der NS-Jugend, des Gau-Inspektors und der NS-Kriegsopferversorgung, aus deren Tätigkeit er die Inangriffnahme eines großzügigen Siedlungswerkes erwähnte, dem es zu verdanken ist, daß allein in diesem Jahre in Württemberg 55 Häuser für Kriegsbeschädigte im Werte von rund 600 000 RM. errichtet werden können.

Nach diesem Rechenschaftsbericht sprach der Gauleiter allen Mitarbeitern seinen herzlichen Dank aus. „Der Führer aber“, so schloß der Gauleiter, „soll wissen, daß die Partei in Württemberg feststeht, fest steht auch dann, wenn es einmal schwer kommen soll. Der Führer soll wissen, daß die Württemberger auch in Zukunft gewillt sind, die Reichswehrmacht voranzutragen!“ Langanhaltender Beifall dankte dem obersten Politischen Leiter des Gauwesens für seinen Bericht.

Schulungstagung der Lehrkräfte der Mittel- und Volksschulen

Stuttgart, 29. Juni. Im Dinkelsäcker-Saal fand am Montag vormittag eine Schulungstagung für sämtliche Lehrkräfte der Mittel- und Volksschulen von Stuttgart-Stadt und Stuttgart-Umland statt. Oberschulrat Kimmich begrüßte die Versammlung und betonte, daß es gelte, ein Ereignis von sätularer Bedeutung zu feiern, die Einführung der deutschen Volksschule, die unsere Jugend zur Volksgemeinschaft führen solle. Die Form sei geschmacklos, nun gelte es, sie mit Inhalt zu füllen. Die wichtigste Schulung des Lehrers werde immer sein, Selbstbestimmung, Selbsteinkunft und Selbststudium. Wie wenige andere sei gerade der Lehrer durch Vorbildung und Beruf dazu befähigt, den Rassegedanken zu Ende zu denken und zu verwirklichen. Besonders hob er hervor, daß von der evangelischen Bevölkerung 100 Prozent, von der katholischen 80 Prozent für die Einführung der Deutschen Volksschule gestimmt hätten und wies auf die Vorteile hin, die sich daraus für den Lehrkörper ergeben, der nun in sich einig und geschlossen sein könne. Die Zusammenarbeit der Schule mit den Eltern und mit der Hitlerjugend müsse als eines der wichtigsten erzieherischen Momente gepflegt werden. Erfreulich sei, daß eine fast 100prozentige Teilnahme am Staatsjugendtag erreicht worden ist. Worte der Anerkennung widmete er der vorbildlichen Erholungsfürsorge und behandelte zum Schluß die einzelnen Unterrichtsfächer: Religionsunterricht, Lesen, Sprechen, Musikpflege und Leibesübungen.

Oberschulrat Bauer erstattete dann den Schulbericht, aus dem hervorgeht, daß von November 1935 bis März 1936 insgesamt 158 Klassenlehrer und Lehrerinnen sowie 30 Fachlehrerinnen und rund 6000 Schüler und Schülerinnen geprüft wurden. Die Prüfungen hätten im allgemeinen sehr erfreuliche Ergebnisse gezeigt. Er wies auf die schwere Belastung der Lehrkräfte durch häufige Stellvertretungen und auf die Nachteile eines oftmaligen Lehrerswechsels hin, unterstrich aber auch die Förderung, die die Schularbeit durch die Pflege des Gemeinschaftsgeistes erhalten habe. Nach einer Pause sprach noch Studienrat Dr. Kahn über „Sprechen und Schreiben“, dann wurden von Kindern aus dem ersten bis zehnten Schuljahr ausgewählte Gedichte zum Vortrag gebracht, um in praktischen Beispielen zu zeigen, was durch Sprachpflege erreicht worden ist und weiter anzustreben bleibt. Mit einer Huldigung an den Führer wurde die Tagung geschlossen.

Das Wetter

Südwestliche, später mehr nach Westen drehende Winde, einzelne, zum Teil gewitterartige Regenfälle, im ganzen etwas unbeständiger Witterungscharakter, zunächst warm, später Temperaturen etwas zurückgehend.

Stadtgemeinde Wildbad i. Schw.

Die öffentliche Impfung

für die hiesige Stadtgemeinde wird am Freitag, den 3. Juli 1936 von vormittags 8 Uhr an in der Wilhelmschule durch den Oberamtsarzt vorgenommen.

Die Impfungen sind hierzu bereitzuhalten. Näheres ist aus dem Anschlag am Rathaus ersichtlich.

Wildbad, den 29. Juni 1936.

Der Bürgermeister.

Mein optisches Fachgeschäft

befindet sich ab 1. Juli 1936

Leopoldstraße Nr. 5

Lieferant sämtlicher Krankenkassen

Robert Spieth
Optisches Fachgeschäft
Pforzheim i. B.

Teppichhaus Burghard

Pforzheim / Deimlingstr. 15

Grosses Lager in

Teppichen — Läufer — Vorlagen
Diwandecken — Tischdecken
Gardinen — Dekorationsstoffen
Stores — Spannstoffe
zu den billigsten Preisen



Stuttgart, 29. Juni. (In den Ruhestand.) Infolge Erreichung der Altersgrenze tritt Oberbibliothekar Professor Karl von Stockmayer, ein Bruder des vor kurzem hier verstorbenen Gauamtsleiters, in den Ruhestand. Der scheidende Beamte kam nach dem Studium der Neuphilologie schon 1899 in den Bibliotheksdienst, zunächst bei der Landesbibliothek. Sein Verdienst war es, daß diese wertvolle Bibliothek auch nach der Novemberrevolution als selbständige Abteilung der Landesbibliothek angegliedert worden war.

Tübingen, 29. Juni. (In den Ruhestand.) Im Herbst dieses Jahres wird Professor Dr. Paul Linjer, der Vorstand der Universitäts-Hautklinik, in den Ruhestand treten. Er verabschiedete sich im Hörsaal von seinen Studenten. Er legte einen Rechenschaftsbericht über seine ärztliche und wissenschaftliche Tätigkeit ab. Linjer hat in Tübingen der Dermatologie und Venerologie als Sonderfach die gebührende Anerkennung verschafft und seiner Initiative ist der zweckentsprechende Neubau der Klinik wesentlich mit zu verdanken.

Böblingen, 29. Juni. (Steigerung des Flugverkehrs.) Dem soeben herausgegebenen Geschäftsbericht der Luftverkehr Württemberg AG. für das Jahr 1935 ist u. a. zu entnehmen, daß der Flughafen Böblingen an der fortschreitenden Zunahme des Luftverkehrs wieder stark beteiligt war. Er beförderte rund ein Siebtel aller Fluggäste der Deutschen Luft Hansa. Die Zahl der ausgeführten Flüge betrug 6679 gegenüber 6478 im Vorjahr, die Zahl der Fluggäste stieg von 18 066 auf 25 832 Personen. Die Zahl der Abflüge und Landungen stieg im Berichtsjahr gegenüber 1934 um mehr als die Hälfte, das heißt von 100 805 auf 166 807. Die Umsatzsteigerung ist gegenüber dem Vorjahr mit 66,3 Prozent verzeichnet.

Stammheim, O.A. Ludwigsburg, 29. Juni. (Todesopfer eines Verkehrsunfalls.) In der Nacht zum Samstag wurde ein mit zwei Personen besetztes Motorrad von hier durch zwei sich begegnende Personenkraftwagen veranlaßt, so weit rechts auszuweichen, daß es am Randstein anfuhr und durch Streifen der Fußraste in den Straßengraben geriet. Der Fahrzeugführer und Sozjusfahrer wurden dabei etwa acht Meter nach vorne geschleudert und verletzt. Der Führer des Motorrads ist seinen schweren Verletzungen erlegen.

Heilbronn, 29. Juni. (Unter die Straßenbahn geraten.) Ein 49 Jahre alter schwerhöriger Mann ging in Böckingen Richtung Heilbronn mit einem Handwagen. Beim Ueberfahren des Straßenbahngleises wurde er von einem Straßenbahnzug erfasst, unter den Vorderwagen geschleudert und mitgeschleift, bis der Straßenbahnzug zum Stehen gebracht war. Er konnte nur noch als Leiche hervorgezogen werden.

Schwäb. Hall, 29. Juni. (Den Verletzungen erlegen.) Musikzugführer Götter, der das Opfer eines Verkehrsunfalls wurde, ist im Dialonissenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen. Der Tod des erst 37jährigen Leiters der Musikkapelle der Gruppe 264 des Reichsarbeitsdienstes bedeutet für den Reichsarbeitsdienst einen schmerzlichen Verlust.

Neuenstein, 29. Juni. (Brand.) Nachdem bei der Firma Emil Adloff erst am Samstag vor acht Tagen ein gefährlicher Werkbrand niederzukämpfen war, wurde am Sonntag der Völszug bereits wiederum nach dem gleichen Fabrikareal gerufen. Diesmal war das Feuer in dem Gebäude der Holzfabrik ausgebrochen, und zwar in dem Erdgeschossraum, wo die zur Papierfabrikation bestimmten Papierabfälle lagern. Die Feuerwehr hatte wieder harte Arbeit zu leisten. Es sind verschiedene hundert Ballen mit Papierabfällen verbrannt. Es ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß Selbstentzündung vorliegt.

Tübingen, 29. Juni. (In den Tod gefahren.) Am Sonntag verunglückte der Sohn des Lokomotivführers Müller von Derendingen, tödlich. Er fuhr mit seinem Motorrad in Bebenhausen in dem Augenblick, in dem er nach seinem ihm entfallenen Augenglas greifen wollte, auf ein Haus mit solcher Wucht auf, daß er kurz darnach gestorben ist.

Neuenstein, 29. Juni. (Zusammenstoß.) An der Straßenzweigung Neuenstein-Oberjöllbach stießen nachts ein Radfahrer und ein Personenauto zusammen. Der Radfahrer, Landwirt Keller aus Michelbach, der nach Hause fuhr, mußte mit einem schweren Schädelbruch in das Kreisrankenhaus eingeliefert werden, wo er bald starb.

Neuesheim, 29. Juni. (100 Jahre Liederkrantz.) Ueber das Wochenende feierte der hiesige „Liederkrantz“ das Fest seines 100jährigen Bestehens. Der Festabend brachte eine große Anzahl von Begrüßungsansprachen und Ehrungen. So übergab Ministerialrat Dr. Beßwenger dem Verein namens der Staatsregierung und des Kultministeriums eine staatliche Auszeichnung in Form einer Medaille und einer Urkunde. Der Sonntag war dem Sängerkreis vorbehalten.

30 Häuser niedergebrannt. In Horcajo de las Torres in der Provinz Anja durch Funkenflug aus einem Schornstein ein Großfeuer, das sich infolge des heftigen Windes rasch ausdehnte. 30 Häuser wurden in Asche gelegt. Personen wurden nicht verletzt.

Lozales

Wildbad, den 30. Juni 1936.

Die Deutsche Arbeitsfront. Achtung, Einzug der alten Mitgliedsbücher! Infolge der besonders gelagerten Verhältnisse im Kreis Neuenburg sind die zur Umschreibung erforderlichen alten Mitgliedsbücher nicht reiflos eingegangen, trotzdem uns von der Gauverwaltung Württemberg-Hohenzollern ein Termin auf 31. Mai gestellt war. Wir ersuchen deshalb nochmals alle diejenigen Mitglieder, die noch im Besitz alter Mitgliedschaftsunterlagen sind, um umgehende Aushändigung an ihre Blockwarter oder an die Geschäftsstellen (altes Postamt) bis spätestens 5. Juli 1936. Später eingehende Unterlagen können nicht mehr zur Umschreibung angenommen werden und hat das Mitglied die sich daraus ergebenden Konsequenzen, Verlust der bis heute erworbenen Rechte auf Unterstützung usw., selbst zu tragen. Wir machen nochmals im Interesse eines jeden Mitgliedes auf die Dringlichkeit aufmerksam und betonen ausdrücklich, daß später eingehende Mitgliedschaftsunterlagen zum Verlust der bisherigen Mitgliedschaft führen.

Urlaubskarten, Urlaubsmarken und Urlaubsgeld am Postfach

Im Anschluß an die Verordnung des Reichsarbeitsministers über die Einführung von Urlaubskarten und Urlaubsmarken ist jetzt die Verordnung des Reichspostministers über den Betrieb dieser Karten und Marken sowie über die Auszahlung des Urlaubsgeldes erschienen. Hiernach werden Urlaubskarten und -marken vom 1. September 1936 an bei den Postanstalten betrieben. Die Karte kostet 10 Pfg. Die Marken werden zum Nennwert von 5, 10, 20, 30, 50 und 100 Pfg. abgegeben. Das Urlaubsgeld wird ebenfalls bei den Postanstalten ausbezahlt und zwar gegen Rückgabe der Urlaubskarte und in Höhe der in der Urlaubskarte verklebten Urlaubsmarken. Auf Verlangen kann der Betrag auf ein Postsparkonto überwiesen werden. Für den Betrieb der Urlaubsmarken und für die Auszahlung des Urlaubsgeldes hat der Unternehmer für jeden 16 Wochenabschnitt umfassen Teil der Urlaubskarte 30 Pfg. in Postwertzeichen zu verkleben.

Herausgeber und Verlag: Buchdruckerei und Zeitungserlag Wildbader Endblatt Wildbader Bobblatt, Wildbad im Schwarzwald (Inb. Th. Gsch) Nr. 5, 36. 733. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Für die

warmen Tage!

Seiden- und Kunstseidenstoffe
Vistramusseline, Kleiderleinen
Dirndlstoffe, Trachtenstoffe
Voiles, Organdys, Opalbattiste

Riesige Auswahl! — Neueste Muster! — Billige Preise!

Größtes Stoffspezialhaus von Pforzheim und Umgebung

SOMMER

Pforzheim gegenüber Stadttheater

Bremen, die Stadt des Kaffees

Zu festlichen Tagen

einen ROLLE-KAFFEE
einen KAFFEE aus BREMEN
einen KAFFEE von KAFFEE-ROLLE.

Feinschmecker und Kenner bestellen täglich mein vorteilhaftes Werbepäckchen

SORTIMENT
„WESERKRONE“

drei Pfd. Röstkaffee Mk. 6.60

franko ohne Nebenkosten.

Aufträge erbitte rechtzeitig

Kaffee-Rolle Bremen 8

Kurtheater Wildbad

Leitung: Intendant Richard Krauss

Dienstag, 30. Juni

Kinder auf Zeit

Lustspiel in 3 Akten

Mittwoch, 1. Juli

Vetter aus Dingsda

Operette in 3 Akten

Vorverkauf Buchhandlg. Viernow

